



Georg Weerth

Rede auf dem Brüsseler Freihandelskongress am 18. September 1847 und seine Schilderung im Brief an seinen Bruder

BRIEFLESER

Brüssel, 26. September 1847

Lieber Wilhelm!

Ich habe Dir so lange nicht geschrieben, weil, ich fest davon überzeugt war, daß Dich meine Briefe nicht glücklicher machen könnten, als Du von Gottes und Rechts wegen sein solltest.

Lange Zeit ist mein Leben so eiförmig fortgegangen, daß ich mich wirklich ernstlich besinnen mußte, ehe ich Dir irgendein Ereignis, aufzischen konnte, da will es plötzlich der Zufall, daß mir der 18. September zu einem sonderbaren Tage wird. Ich habe gerade einige Augenblicke Zeit, ich will Dir die Geschichte erzählen.

Du wirst vielleicht aus den Zeitungen gesehen haben, daß die Association Beige pour la Liberte Commerciale vor kurzem die Ökonomen aller Länder und Völker zu einem großen Kongreß nach Brüssel eingeladen hatte, damit man überlege, wie die durch die englische Anti-Corn-Law-League begonnene Bewegung zur Abschaffung der Barrieren zwischen den verschiedenen Ländern auch auf dem Kontinent fortzusetzen und zu vollenden sei.

Ich will nicht weiter über die Wichtigkeit eines solchen Aufrufs sprechen—genau 13 Völker waren bei dem Kongreß vertreten. Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Holland, Spanien, Schweden, Dänemark, Amerika, England, Rußland, die Schweiz und Portugal hatten dem Aufruf gehorcht und ihre Repräsentanten geschickt.

Während 2 Tagen, am 16. und 17., wurde von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends von den ausgezeichnetesten Leuten darüber diskutiert.

Da nahte der dritte Tag. Es handelte sich darum, zu beweisen, daß der freie Handel zur Prosperität „der arbeitenden Klasse“ führen werde.

Ich gehöre seit mehreren Jahren zu einer Partei, die es sich zum Ziele gesteckt hat, die soziale Misere unseres Jahrhunderts ans Licht herauszuzerren. Wo liegt diese Misere entsetzlicher am Tage als in dem Zustand, in dem sich die arbeitende Klasse, die Grundlage der ganzen jetzigen Gesellschaft, befindet? Der Kongreß gab uns eine herrliche Gelegenheit, mit all unseren Argumenten, mit unserer ganzen Wut und Begeisterung in die Schranken zu treten und das zur Sprache zu bringen, was uns Tag und Nacht keine Ruhe läßt.

Ich selbst hielt mich für zu unfähig, persönlich aufzutreten; ich lief deswegen von vornherein zu einem der talentvollsten unserer Anhänger: ich beschwor ihn vom Himmel bis zur Erde, diesen günstigen Moment nicht verstreichen zu lassen — vergebens! Er schlug es aus. Ich bearbeitete den zweiten, den dritten, den vierten, den einen nach dem anderen—aber keiner hatte Mut—keiner Entschlossenheit.

Es wurde Abend — ich war in einer fürchterlichen Aufregung —
ich weiß nicht, ob Du so etwas kennst —
die Galle steht einem bis oben im Halse, das Blut rumort einem im Leibe, als
sollte es aus allen Poren herausspritzen —
wie wahnsinnig lief ich in der Stadt herum: es war unterdes Mitternacht
geworden — ich konnte nicht anders mehr, ich nahm mir fest vor, am
nächsten Morgen auf die Tribüne zu steigen.

Einen Bekannten, der sehr flüssig Französisch schreibt, störte ich aus dem Bett
auf und diktierte ihm eine Rede. Gegen 3 Uhr morgens waren wir fertig.

Ich kann Dir versichern, daß mir das Herz etwas klopfte. Man hatte die Chance,
sich entweder unendlich zu blamieren oder einen enormen Triumph davonzutra-
gen. Die Aussicht auf den letzteren überwand zuletzt alle Furcht. Es lockte mich,
dieser Versammlung von größtenteils heuchlerischen und aufgeblasenen Gesellen
einmal den Handschuh keck ins Gesicht zu schleudern. Dabei denn auch der
Gedanke, daß die Versammlung nichtsdestoweniger aus der Elite der jetzigen
europäischen Welt bestand, .

Um 9 Uhr stand ich vor dem Tisch des Präsidenten und verlangte das Wort. Ich
hatte gehofft, zuerst gekommen zu sein, ich wollte zuerst sprechen, ich wollte
hintereinander die Fragen stellen, über welche die Debatte rollen sollte: denke Dir
meinen Schrecken, ich fand, daß schon 7 Redner vor mir eingeschrieben waren.
Ich gab alles verloren — wenn 7 alte Philister vor mir gesprochen hatten, da war
es mir zu gewiß, daß man die Frage längst auf ein sehr unschuldiges Feld
hinübergespielt hatte. Die ganze Taktik bestand darin, die Leute von vornherein
ad coram zu nehmen — ich wäre untröstlich: ich ersuchte den Präsidenten
flehentlich, mich dennoch zuerst auftreten zu lassen — er konnte es nicht erlauben
— ich mußte abtreten.

Das englische Parlamentsmitglied Brown, ein alter, trockener Mann, begann mit
einer langen Rede.

Als zweiter Redner hatte sich der bekannte Dr. Bowring, ebenfalls englisches Parlamentsmitglied, einschreiben lassen. Man harrete diesem interessanten Manne schon ungeduldig entgegen, da erklärt der Präsident plötzlich, daß Dr. Bowring heute morgen sehr heiser sei und nicht zu sprechen wünsche; er gebe deswegen diesen vakanten Platz auf der Tribüne a Monsieur Georges Weerth aus der Rheinprovinz, der dringend gebeten habe, das Wort im Anfang der Sitzung ergreifen zu dürfen.

Ich konnte jetzt nicht mehr zurücktreten. Ich dränge mich durch die dichten Reihen von Staatsmännern und Gelehrten, die mich erstaunt betrachten, und springe auf die Tribüne. Der Lärm, der während der Rede des alten Brown entstanden war, hörte plötzlich auf — es entsteht eine Totenstille.

Ich hatte noch einen Augenblick Zeit, mein Auditorium zu überschauen. In einer solchen Versammlung, die zwar höchstens 500 Menschen groß war, die aber die Koryphäen der europäischen Politik und Wissenschaft umschloß, wagte ich das Wort zu nehmen.

Es war eine lächerliche Dreistigkeit; ich stand nun aber einmal auf dem verhängnisvollen Orte, auf der Tribüne, und nun mußte gesprochen sein.

Ich machte kurzen Prozeß. Ich schlug mit der Faust auf die Tribüne und drückte der Versammlung meine Verwunderung darüber aus, daß an diesem Orte, wo alle Klassen der Gesellschaft vertreten seien, niemand als direkter Repräsentant der arbeitenden Klasse auftrete.

REDNER

Meine Herren, es ist in diesen beiden Tagen sehr viel Teilnahme für das Wohl der arbeitenden Klassen an den Tag gelegt worden, und der Einfluß, den die Einführung des Freihandels auf ihr Los haben wird, soll sogar heute den ausschließlichen Gegenstand der Besprechung bilden.

Es kommt mir aber etwas wundersam vor, daß ich in diesem Saale bisher einen Vertreter der Arbeiter nicht gesehen habe; nur die Bourgeoisie (die höhere, bemittelte Bürgerklasse) hat ihre Abgeordneten hierher geschickt.

Erlauben Sie mir daher, meine Herren, *im Namen der Arbeiter* das Wort zu nehmen."

(Beifall.)

„Ich fordere es im Namen der Arbeiter und besonders der 3 Millionen englischer Arbeiter, in deren Mitte ich mehrere der fruchtreichsten Jahre meines Lebens verbracht.

(Rauschender Applaus.)

„Ich habe die arbeiterfreundlichen Gesinnungen dieser Versammlung mit vielem Vergnügen wahrgenommen. Und wahrlich, die Arbeiter haben großen Anspruch auf etwas mehr Großmut, als ihnen bisher zuteil geworden. Man hat sie bisher in der ökonomischen Wissenschaft so wie in der industriellen Praxis behandelt: nicht wie lebende, fühlende Menschen, ja nicht einmal so gut wie Lasttiere, sondern lediglich wie einen Ballen irgendeiner Ware. Man hat ihr Los abhängen lassen nicht von ihren menschlichen. Bedürfnissen, sondern von einem starren Gesetze, von den unbarmherzigen Zufällen der Nachfrage und Zufuhr. Ja, in England hat sich diese Anschauungsweise in der Bourgeoisie so entschieden eingewurzelt, daß die dortigen Fabrikanten nicht sagen: Ich beschäftige 100 Leute, sondern 200 Hände (hands).

Daher hat auch die Bourgeoisie nie Anstand genommen, Arbeiter ihren früheren Geschäftskreisen zu entziehen und in einer neuen Fabrikation zu verwenden, wenn es im Interesse der Herren Kapitalisten lag, und sie hat sich ebensowenig je gescheut, ihre Arbeiter auf die Straße und außer Brot zu setzen, wenn die Arbeit derselben dem Kapital nicht mehr Zinsen genug abzuwerfen schien.

So ist es denn auch dahin gekommen, daß die Lage dieser Parias der industriellen Gesellschaften überall gleich scheußlich und entsetzlich ist. Wohin Sie immer Ihren Blick wenden mögen, meine Herren, sei es an der Rhone blühenden Gestaden oder nach den schmutzigen und stinkigen Gäßchen von Manchester, Leeds und Birmingham, sei es nach Schlesiens und Sachsens Gebirgen oder Westfalens Ebenen, sei es auch nur hinab in die Straßen dieser Hauptstadt — überall, überall werden Sie jammerstieren, hungerbleichen Arbeitergesichtern begegnen, überall werden Sie dasselbe Elend des Proletariats finden, das vergeblich nach seinem Platz und seinem Rechte in der Gesellschaft späht."

(Großes Aufsehen.)

BRIEFLESER

Es war etwas Unerhörtes, in einer so hohen Versammlung geradezu für die Arbeiter aufzutreten. Ich hatte aber das Wort. Ich schildere, wie infam man die Arbeiter bisher behandelt hat und setze mit allen meinen ökonomischen Argumenten auseinander, daß man ihre Lage nicht um ein Haar breit durch die Einführung des freien Handels bessern werde.

REDNER

Der *Freihandel* wird dem Prinzip der freien Konkurrenz seine volle Entfaltung geben, ich erkenne es gern an.

Ich will bereitwillig zugestehen, daß die größere Konkurrenz eine Erniedrigung der Preise aller Waren herbeiführen, daß aus dieser Erniedrigung ein größerer Verbrauch, aus diesem wieder eine vermehrte Produktion, also die Beschäftigung einer größeren Anzahl von Arbeitern folgen wird, und daß somit eine Zeitlang die Arbeiter den Doppelvorteil hoher Löhne und billiger Warenpreise genießen werden.

Aber wie lange wird diese Herrlichkeit dauern?

Ach, nur geringe Zeit!

Neben ihren *guten* Folgen wird die freie Konkurrenz bald auch ihre ebenso unausbleiblichen schlimmen entfalten. Die freie Konkurrenz der nicht mehr auf ein Land beschränkten Kapitalien wird in noch höherem Maßstabe als jetzt eintreten. Die Maschinenkraft wird, wie immer, Arbeiter unnütz machen; diese, die leben müssen, werden immer wieder ihre Arbeit zu geringeren Preisen anbieten; der Fabrikant, der stets auf Verringerung seiner Produktionskosten sinnen muß, wenn er nicht der Konkurrenz erliegen will, wird nicht unterlassen, von dieser Konkurrenz der Arbeiter Nutzen zu ziehen, und so wird sehr bald der Tagelohn wieder auf den jetzigen Satz herabgedrückt sein, d. h. auf die Kleinigkeit, die eben unerlässlich ist, damit der Arbeiter irgendwie lebe.

Nach wie vor wird der Arbeiter das Opfer der Konkurrenz der Kapitalisten sein.

Denn, meine Herren, nach wie vor auch werden wir Überproduktion, Überfüllung der Märkte und Handelskrisen haben; ja sie werden noch umfassender, noch heftiger sein als jetzt.

Und Sie, meine Herren Freihandelsmänner, täuschen sich durchaus, der freie Handel werde den Krisen ein Ende machen — nein, sie müssen wiederkehren, denn sie sind eben auch nur eine Folge der durch nichts geregelten freien Konkurrenz der Kapitalien, die sich nur von der Rücksicht ihrer Profite leiten lassen,

(Anhaltende gespannte Aufmerksamkeit im Saale.)

BRIEFLESER

Ich verlange daher au nom de humanite, daß man zu anderen Mitteln greife, um die Lage der Parias unseres Jahrhunderts zu bessern. Ich mache persönliche Angriffe auf einige Parlamentsmitglieder und stelle sie als Heuchler bloß.

Ich drohe der Versammlung mit der Revolte ihrer weißen Sklaven. Ein allgemeiner Tumult, entsteht. Ich fahre ruhig fort und mache mich bloß wieder hörbar, — ich denke in dem Augenblicke daran, daß es immer gut ist, alle Saiten bei jenen Zuhörern anzuschlagen, — ich hatte sie bei ihrem Verstand angepackt, bei ihren Leidenschaften, bei manchem anderen, ich fasse sie zuletzt noch bei ihrem Herzen an.

REDNER

Denken Sie daran auch in Ihrem eigenen Interesse, meine Herren. Denn nicht mehr feindliche Einfälle der Kosaken haben Sie zu fürchten, aber den Krieg Ihrer Arbeiter gegen Sie, den Krieg der Armen gegen die Reichen, den Krieg der weißen Sklaven gegen ihre Unterdrücker. Die Arbeiter sind satt der Versprechungen ohne Erfüllung; sie wollen nichts mehr wissen von den nimmer bezahlten Anweisungen auf den Himmel. Sie verlangen eine materiellere Genugtuung. Sie verlangen Taten von Ihnen; Ihren Worten trauen sie nicht mehr. Und wundern Sie sich dessen nicht; die Arbeiter, die in London die Reform-Bill-Agitation unterstützt, erinnern sich sehr gut, daß sie damals von Ihnen geliebkost und fetiert wurden, daß sie aber — als sie später Brot forderten, Arbeit verlangten, um zu leben —, daß sie da in Paris und in Lyon und in Manchester statt des Brotes Flintenkugeln erhielten. Und Sie, meine Herren aus Deutschland, denken Sie an das Riesengebirge und seine *Weber*; die Weber haben nichts vergessen und viel gelernt. Darum nochmals sage ich es Ihnen, meine Herren: *Wollen Sie den Arbeitern wirklich helfen, so denken Sie auf etwas mehr als auf den Freihandel!"*

Briefe Leser

Als ich endlich von der Tribüne herunterspringe, wird mir der wildeste Beifall zuteil.

„Voila du courage! Voila la verite!“, so geht es durch den ganzen Saal. Man sieht mir nach, bis ich wieder auf meinem Platze sitze, und der Aufruhr legt sich erst, als der Präsident in den Verhandlungen fortfährt.

Ich will wahrhaftig nicht mit meinem Rednertalent, mit Kenntnissen und dergleichen renommieren, aber ich hatte ein rechtes Wort am rechten Orte gesagt. Das ist mein Verdienst. Es machte mir nicht wenig Vergnügen, als, kaum auf meinem Platz angelangt, ein alter Engländer mit schneeweißen Haaren sich gegenüber von der Bank erhob. Er verneigte sich vor mir, reichte mir die Hand und dankte mir im Namen des englischen Volkes.

Dr. Bowring, der früher auf das Wort verzichtet hatte, glaubte denn doch nach meiner Rede ebenfalls sprechen zu müssen und verfügte sich trotz seiner Heiserkeit auf die Tribüne, die ich eben verlassen hatte. Er griff mich ebenso unerbittlich an, wie ich frech über ihn gespottet hatte, Er sprach über eine Stunde lang und zwar ausgezeichnet, wie man übrigens von einem Menschen, der schon seit 30 Jahren im englischen Parlament das Wort führt, auch nicht anders erwarten kann.

Von 11 Uhr an, wo ich gesprochen hatte, dauerte die Debatte bis 6 Uhr nachmittags ununterbrochen fort. Die ganze Geschichte ist schon von sehr wichtigen Folgen für mich gewesen, da ich dadurch mit vielen hiesigen und französischen Notabilitäten bekannt geworden bin. Offiziere, Beamte, Kaufleute, Schriftsteller, Journalisten und eine Menge anderer Menschen machten mir am selben Abend Komplimente und luden mich ein, sie zu besuchen. Alle Salons waren mir geöffnet.

In Preußen würde man mich nach meiner Rede — nach Magdeburg geschickt haben, hier leben wir in einem freien Lande.

In einer Viertelstunde habe ich unter Belgiern und Franzosen das erlangt, was ich bei den Eseln von deutschen Buchhändlern in Jahren nicht fertigbringen konnte.

So ist das Leben! So treiben wir Possen mit der Zeit, und die Geister der

Weisen sitzen in den Wolken und lachen über uns.

Lebe wohl, lieber Wilhelm! Hoffentlich sehe ich Dich bald wieder.

Mit dem herzlichsten Gruße

Dein Georg